

8. Fragestellung und Hypothesen der Untersuchung

Im theoretischen Teil dieser Arbeit wurde der derzeitige Forschungsstand zu Konstrukten und Modellen der Persönlichkeit (Abschnitt 2), zu Konstrukten des Selbst und Zusammenhängen zwischen diesen (Abschnitte 4 und 5), sowie zu Zusammenhängen zwischen den Konstrukten der Persönlichkeit und denen des Selbst (Abschnitt 6) behandelt.

In den Ausführungen wurde deutlich, daß es bislang lediglich auf seiten der Persönlichkeit elaborierte Modelle der Struktur gibt, wie z.B. das Big-Five-Modell, auf seiten des Selbst jedoch Ergebnisse oder Strukturmodelle weitgehend fehlen, die über die bloße Berechnung von Korrelationskoeffizienten hinausgehen.

Die bislang offene Frage innerhalb der Persönlichkeitspsychologie besteht darin, ob es lohnt, eine Systematisierung aller Konstrukte, die sich auf das Selbst beziehen, innerhalb eines umfassenderen Modells vorzunehmen, und, wenn der erste Teil dieser Frage bejaht werden kann, wie dieses beschaffen sein könnte.

Auch Ergebnisse zu systematischen Bezüge zwischen zwei so bedeutenden Konstruktsystemen wie dem Selbst und der Persönlichkeit fehlen bislang. Es ist die Überzeugung des Autors dieser Studie, daß es für das Fehlen dieser so notwendig erscheinenden Bezüge eher traditionelle Gründe gibt als inhaltliche. Während die Erforschung der Persönlichkeit und ihrer Elemente traditionell in der Persönlichkeitspsychologie angesiedelt ist, hat die Mehrzahl derjenigen Konstrukte, die sich auf das Selbst beziehen, ihren Ursprung eher in der Sozialpsychologie. Der Hauptgrund dafür, daß die beiden Konstruktsysteme noch nicht systematisch zueinander in Beziehung gestellt wurden, mag also darin zu sehen sein, daß sich zwei verschiedene Schulen der Psychologie unterschiedlicher Termini für unterschiedliche Fragestellungen bedienen. Es kann aber erwartet werden, daß zwischen den beiden Konstruktsystemen eine gewisse Verwandtschaft besteht, die im Rahmen dieser Studie beschrieben werden soll.

Diese Arbeit verfolgt verschiedene Anliegen: Zunächst soll, angelehnt an bereits bestehende Persönlichkeitsmodelle, ein umfassenderes Modell der Persönlichkeit entwickelt werden, das sich Konstrukte zunutze macht, die dem Big-Five-Ansatz, lexikalischen Studien, die über diesen Big-Five-Ansatz hinausgehen und der Forschung zur dispositionellen Befindlichkeit und ihren Zusammenhängen zur Persönlichkeit entstammen. Das Vorgehen bei der Modellierung der Persönlichkeit wird in Abschnitt 8.2. behandelt.

In einem zweiten Schritt sollen dann Hypothesen für ein Strukturmodell des Selbst formuliert werden. Diese Hypothesen werden aus den Korrelationsstudien zu den Zusammenhängen zwischen den Konstrukten des Selbst (Abschnitt 5) abgeleitet. Da jedoch nicht jeder dieser Zusammenhänge als hinreichend belegt betrachtet werden kann, ist das Ziel der Erarbeitung eines umfassenderen Strukturmodells, so wie es hier angestrebt wird, als eine Mischform aus konfirmatorischem und explorativem Vorgehen anzusehen. Die Generierung dieser Hypothesen ist Gegenstand des Abschnitts 8.3..

Abschließend sollen dann, aufbauend auf den Befunden zu den Zusammenhängen zwischen Konstrukten des Selbst und solchen der Persönlichkeit (Abschnitt 6) die beiden Strukturmodelle in Bezug zueinander gesetzt werden. Auch hier reicht die derzeitige Befundlage nicht aus, um a priori ein vollständiges Modell aller Zusammenhänge formulieren zu können. Aufbauend auf einem Kernmodell, in das die hinreichend gesicherten korrelativen Zusammenhänge in Form von Strukturhypothesen einfließen, wird das Modell explorativ um weitere Elemente ergänzt, die bislang noch nicht explizit untersucht wurden. Fragestellung und Hypothesen zu diesem Strukturmodell werden in Abschnitt 8.4. behandelt.

Ausgedrückt in Termini von Kovarianzstrukturanalysen handelt es sich bei den Fragestellungen zu einer Struktur der Persönlichkeit bzw. des Selbst um den Entwurf von *Meßmodellen* für latente Konstrukte, die den manifesten Beobachtungen, eben den Skalen, die in dieser Untersuchung erhoben werden, zugrunde liegen. Der Bezug der beiden Meßmodelle des Selbst und der Persönlichkeit aufeinander stellt ein *Strukturmodell* dar. Zur besseren Übersicht

sollen nun in der Folge die Fragestellungen und Hypothesen zu den beiden Meßmodellen und dem Strukturmodell sukzessive dargestellt werden.

Es sei darauf hingewiesen, daß in den Abschnitten 8.2. bis 8.4. verschiedene Modelle formuliert werden, von denen jedes einer *Hypothese* gleichzusetzen ist. Dies entspricht dem üblichen Vorgehen bei der Anwendung der Lisrel-Methode. Die verschiedenen Hypothesen bzw. Modelle werden jeweils bzgl. ihrer Anpassungsgüte überprüft. Beziehen sich mehrere Modelle auf den selben Gegenstand (wie z.B. die Persönlichkeit), so wird die Anpassungsgüte der berechneten Modelle abschließend vergleichend betrachtet. Dasjenige Modell, das über die höchste Anpassungsgüte verfügt, stellt das relativ gesehen beste Abbild desjenigen Ausschnittes der Realität, der in den empirischen Daten zutage tritt, dar.

Bevor nun in den Abschnitten 8.2. bis 8.4. auf Fragestellungen und Hypothesen der Untersuchung eingegangen wird, dienen die Ausführungen in Abschnitt 8.1. zunächst dazu, grundlegende Begrifflichkeiten der Methode der Kovarianzstrukturanalyse, in dieser Arbeit mit dem Programm Lisrel durchgeführt, zu erläutern.

8.1. Zum Einsatz des Lisrel-Verfahrens

Das Programm 'Lisrel' liegt in der Version 8.30 zum Betrieb unter Microsoft-Windows vor (Jöreskog und Sörbom, 1999) und stellt ein Werkzeug zur Berechnung von Kovarianzstrukturanalysen dar. Der Grundgedanke dieser Methode ist, daß einer Anzahl von manifesten Variablen, *Indikatoren* genannt, eine in der Regel geringere Anzahl *latenter Konstrukte* zugrundeliegt. Die Kovariation zwischen Indikatoren des gleichen latenten Konstrukts soll durch die Stärke ihrer Bezüge zum jeweiligen latenten Konstrukt möglichst vollständig erklärt werden. Der Anteil der Variation in einem Indikator, der nicht auf dessen Bezug zu 'seinem' latenten Konstrukt erklärt werden kann, wird als *Meßfehler* des Indikators betrachtet. Per Konvention ist festgelegt, daß in der graphischen Darstellung von Kovarianzstrukturmodellen manifeste Indikatoren mit einem Rechteck und latente Variablen mit einem Oval dargestellt werden.

Lautet die Fragestellung lediglich, wie innerhalb eines Konstruktsystems eine Anzahl von Indikatoren durch eine Anzahl latenter Variablen erklärt werden können, so wird dies technisch als *konfirmatorische Faktorenanalyse* bezeichnet. Analog zur explorativen Faktorenanalyse können hier orthogonale und oblique Strukturen dadurch modelliert werden, daß Pfade zwischen den latenten Konstrukten entweder zugelassen oder nicht zugelassen werden. Innerhalb eines solchen *Meßmodells* (konfirmatorische Faktorenanalyse) können die Pfadkoeffizienten zwischen den latenten Konstrukten und den manifesten Indikatoren als Faktorladungen im Sinne der explorativen Faktorenanalyse verstanden werden. Ein wesentlicher Unterschied zwischen explorativer und konfirmatorischer Faktorenanalyse besteht darin, daß in der explorativen Analyse jeder Indikator (wenn auch gering) auf jedem der Faktoren lädt. In der konfirmatorischen Faktorenanalyse wird dies in der Regel dadurch unterbunden, daß nur der Pfad zwischen einem Indikator und demjenigen latenten Konstrukt, dessen Manifestation er (hypothetisch) sein soll, zugelassen wird. Die nicht existierenden Pfade zwischen latenten Konstrukten und Indikatoren sind als Nullladungen anzusehen. Dieser Unterschied zwischen explorativem und konfirmatorischem Vorgehen vermag zu erklären, warum oftmals auch etablierten und bewährten Modellen, die explorativ erforscht wurden, in einer konfirmatorischen Analyse eine u.U. sehr schlechte Modellgüte attestiert wird.

Ein *vollständiges Lisrel-Modell* umfaßt zwei Meßmodelle, von denen das eine (in Graphiken von Pfadmodellen i.d.R. das linksseitige) als kausale Ursache für das andere (rechtsseitige) bemüht wird. Aufeinander bezogen werden nicht die Indikatoren der beiden Meßmodelle, sondern ausschließlich die latenten Konstrukte. Die unabhängigen Variablen (latente Konstrukte des linksseitigen Meßmodells) heißen *latente exogene*, die abhängigen Variablen (latente Konstrukte des rechtsseitigen Meßmodells) *latente endogene* Variablen. Im Modell beeinflussen die latenten exogenen Variablen die latenten endogenen. In gleicher Weise, wie ein Meßmodell Analogien zur explorativen Faktorenanalyse zeigt, ähnelt das Strukturmodell der Regressionsanalyse.

Bezogen auf die hier vorgelegte Studie bedeutet dies, daß die latenten Konstrukte des Selbst (rechtsseitiges Meßmodell) von den latenten Konstrukten der Persönlichkeit (linksseitiges Meßmodell) beeinflußt werden. Schlüsse über die umgekehrte Verursachungsrichtung können aus dem Modell nicht abgeleitet werden.

Die Pfadkoeffizienten innerhalb eines Meßmodells (d.h. zwischen latenten Konstrukten und manifesten Indikatoren sowie zwischen den latenten Konstrukten) sind in der von Lisrel ausgegebenen *komplett standardisierten* Lösung äquivalent zu Korrelationen. Die Pfadkoeffizienten des Strukturmodells (zwischen latenten exogenen und latenten endogenen Variablen) entsprechen hingegen standardisierten Regressionskoeffizienten im Sinne der Regressionsanalyse.

8.1.1. Erstellung von Lisrel-Modellen

Die Beschaffenheit des zu überprüfenden Meß- oder vollständigen Modells wird vom Untersucher a priori vollständig festgelegt. In einer Anzahl von Eingabematrizen wird definiert, welche Pfade im Modell zugelassen sind und welche nicht. Jeder zugelassene ('freigesetzte') Pfad könnte als eigene Hypothese verstanden werden, es ist allerdings in der Dokumentation von Lisrel-Modellen unüblich, jede dieser Hypothesen auszuformulieren.

Vom Untersucher festzulegen ist zu Beginn auch die von Lisrel zu verwendende Schätzmethode. Obwohl Lisrel eine Vielzahl unterschiedlicher Methoden anbietet, entspricht es dem Common Sense unter den Anwendern, nahezu ausschließlich die Maximum-Likelihood-Methode zu verwenden. Dieses Verfahren maximiert die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die von Lisrel auf der Basis der Definition des Modells erzeugte modelltheoretische Kovarianzmatrix die empirische Kovarianzmatrix abbildet (vgl. Backhaus et al., 1996).

Die Definition des Modells sollte stets streng theoriegeleitet erfolgen. Nur in diesem Sinne ist eine Überprüfung eines hypothetisierten Modells im inferenzstatistischen Sinn möglich. Werden a posteriori Änderungen am Modell vorgenommen, so verliert das Lisrel-Verfahren seinen confirmatorischen Cha-

rakter und ist damit wenig mehr als eine rein explorative Anpassung des Modells an die Daten (Schermelleh-Engel, 2000; persönliche Mitteilung).

In der praktischen Arbeit mit Lisrel zeigt sich jedoch, daß, mit der Ausnahme von Replikationsstudien, die vorliegenden empirischen Befunde zur Generierung von Hypothesen in aller Regel nicht dazu ausreichen, ein Modell zu definieren, das von Lisrel 'auf Anhieb' für gut befunden wird. In umfangreichen Dokumentationen zu einem berechneten Modell leistet Lisrel hier Hilfestellung: (1) Für die in der Definition des Modells angegebenen Pfade berechnet Lisrel *t*-Werte, anhand derer ein Pfad auf statistische Signifikanz überprüft werden kann. Erreicht ein Pfad keine statistische Signifikanz, so bedeutet dies, daß er aus dem Modell entfernt werden kann, ohne daß dieses dadurch in seiner Güte vermindert würde. (2) Lisrel gibt für alle Pfade, die in der Modelldefinition nicht zugelassen wurden, *Modifikationsindizes* an. Große Werte in diesen Indizes bedeuten, daß es dem Modell insgesamt zuträglich wäre, wenn dieser Pfad zusätzlich freigesetzt würde. Einer Empfehlung von Schermelleh-Engel (2000; persönliche Mitteilung) folgend, ist es allerdings nur sinnvoll, lediglich denjenigen Pfad, der insgesamt den höchsten Modifikationsindex aufweist, zusätzlich zuzulassen und das Modell mit dieser Modifikation neu zu berechnen. Das Zulassen von Pfaden, das über entsprechende Modifikationsindizes nahegelegt wird, entspricht einer Gratwanderung und sollte nur dann vorgenommen werden, wenn sich dies theoretisch rechtfertigen läßt. Obwohl der streng konfirmatorische Charakter von Lisrel durch Aufnahme zusätzlicher Pfade in das Modell untergraben wird, ist es bei der Anwendung des Programmes durchaus üblich, a posteriori Veränderungen zuzulassen, insbesondere dann, wenn der Forschungsstand, der zur Definition des initialen Modells geführt hat, für ein vollständiges Hypothesengebäude nicht ausreichend war.

Ein besonders sensibles Beispiel für Modellveränderungen sind solche, die auf der Basis von Modifikationsindizes für Meßfehlerinterkorrelationen auf der Ebene der manifesten Indikatoren erfolgen. Inhaltlich bedeutet eine Meßfehlerinterkorrelation, daß zwei Indikatoren Anteile gemeinsamer Varianz be-

sitzen, die durch das Modell nicht erklärt werden kann, was u.U. ein Hinweis darauf sein kann, daß das Modell zu wenige latente Konstrukte besitzt. Solche Veränderungen am Modell sollten grundsätzlich nur dann vorgenommen werden, wenn dies theoretisch adäquat begründet werden kann.

8.1.2. Beurteilung der Güte von Lisrel-Modellen

Lisrel gibt zu der Berechnung eines Modells stets einen χ^2 -Wert mit einer entsprechenden Zahl von Freiheitsgraden aus. Dieser χ^2 -Wert wird um so größer, je weniger das definierte Modell der empirischen Kovarianzmatrix gerecht wird, je schlechter also die globale Güte des Modells ist. Der χ^2 -Wert wird von Lisrel auf statistische Signifikanz überprüft. Fällt dieser Test signifikant aus, so bedeutet dies, daß signifikante Abweichungen zwischen empirischer und modelltheoretischer Kovarianzmatrix bestehen und deutet somit auf ein schlechtes Modell hin. Das Problem der Abschätzung der Modellgüte über diese Signifikanzprüfung des χ^2 -Wertes besteht darin, daß dieser Test hochgradig von der Größe der Stichprobe abhängig ist. Je größer der Stichprobenumfang, desto eher kann die Nullhypothese der Gleichheit der empirischen und der modelltheoretischen Matrix zurückgewiesen werden. Eine Entscheidung über die Güte eines Modells alleine auf der Basis der Signifikanzprüfung des χ^2 -Wertes wird daher bei der Interpretation der von Lisrel ausgegebenen Modelldokumentation faktisch nicht vorgenommen.

Eine gebräuchliche Methode der Interpretation des χ^2 -Wertes besteht darin, ihn ins Verhältnis zur Anzahl der Freiheitsgrade des Modells zu setzen. Schermelleh-Engel (2000) sieht für kleine Modelle ein Verhältnis bis zu 2:1 als Indikator für eine 'hohe', ein Verhältnis bis 3:1 für eine 'akzeptable' Anpassungsgüte an. Marsh und Hovecar (1985) halten hingegen insbesondere für umfangreiche Modelle ein Verhältnis von bis zu 5:1 für 'akzeptabel'.

Über die Betrachtung des reinen χ^2 -Wertes hinaus, gibt Lisrel eine Vielzahl weiterer Maße für die Anpassungsgüte an. Zu unterscheiden ist hier zwischen *Badness-of-Fit*- und *Goodness-of-Fit*-Maßen. Es ist die erklärte Absicht von Jöreskog und Sörbom (1999), möglichst alle von verschiedenen Forschern

berichteten Gütemaße in Lisrel zu implementieren, ohne daß dies nahelegen soll, daß notwendigerweise alle diese Maße simultan zur Beurteilung der Güte eines Modells herangezogen werden sollten.

Betrachtet man Studien, in denen mit Lisrel oder vergleichbaren Programmen zur Kovarianzstrukturanalyse gearbeitet wurde, so fällt auf, daß eine Übereinstimmung zwischen den Untersuchern über zu verwendende Maße für die Anpassungsgüte nicht einmal ansatzweise existiert. In verschiedenen Studien werden Teilmengen der von Lisrel ausgegebenen Indizes berichtet, ohne daß diese sich notwendigerweise überlappen. Aus diesem Grund orientiert sich die Auswahl der Indizes, die in dieser Studie berichtet werden, in erster Linie an der Gebräuchlichkeit der Maße. Während normierte Maße Werte zwischen Null und Eins annehmen, können nicht-normierte Maße u.U. größer als Eins werden. Von der Verwendung nicht-normierter Maße wird aufgrund der schwierigeren Interpretierbarkeit Abstand genommen.

Hier seien nun diejenigen Maße aufgeführt, die in dieser Studie zum Einsatz kommen:

- Der GFI (Goodness-of-Fit-Index) ist das gebräuchlichste Maß, auf das in nahezu keiner Studie verzichtet wird. Er beschreibt den Anteil der Varianz, der durch das Modell erklärt wird (Jöreskog und Sörbom, 1993). Für gute Modelle liegt der GFI oberhalb von .95, für akzeptable Modelle oberhalb von .90.
- Der AGFI (Adjusted-Goodness-of-Fit-Index) readjustiert den GFI an der Anzahl der Freiheitsgrade des Modells. Die Interpretation der Wertebereiche ist identisch zum GFI.
- Der CFI (Comparative-Fit-Index) von Bentler (1990) ist ein Maß, das durch die Berücksichtigung der Freiheitsgrade weniger restriktive Modelle (d.h. Modelle mit mehr zugelassenen Pfaden) dadurch 'bestraft', daß eine Adjustierung nach unten vorgenommen wird. Die Verwendung des CFI ist ebenfalls üblich und seine Interpretation identisch zu GFI und AGFI.
- Der RMSEA (Root Mean Square Error of Approximation) von Brown und Cudeck, 1993) ist ein Badness-of-Fit-Index, der ebenfalls in der Mehrzahl der Studien berichtet wird. Bei guten Modellen sollte der RMSEA nicht größer als .05, bei akzeptablen Modellen nicht größer als .08 sein (Schermeleh-Engel, 2000).

Eine direkte vergleichende Betrachtung zweier Modelle kann sinnvollerweise nur dann vorgenommen werden, wenn das eine Modell als Spezialfall des anderen aufgefaßt werden kann (Bentler und Bonnett, 1980). Dies ist dann gegeben, wenn beide Modelle die gleiche Anzahl manifester Indikatoren und latenter Konstrukte besitzen und sich lediglich durch die Anzahl der zugelassenen Pfade unterscheiden. Das weniger restriktive Modell mit der höheren Anzahl freigesetzter Pfade ist ein Spezialfall des restriktiveren Modells. Der direkte Vergleich erfolgt über die Bildung der Differenz des CHI^2 -Wertes der beiden Modelle vor dem Hintergrund der Differenz der Freiheitsgrade der beiden Modelle. Dieser Differenzwert ist ebenfalls CHI^2 -verteilt (Hayduk, 1987). Erreicht dieser statistische Signifikanz, so läßt sich daraus ableiten, daß das weniger restriktive Modell dem restriktiveren signifikant überlegen ist. Eine typische Anwendung dieses direkten Vergleichs ist der zwischen zwei Modellen, wo aufgrund eines von Lisrel zum restriktiveren Modell ausgegebenen Modifikationsindex im weniger restriktiven (Folge-) Modell ein weiterer Pfad freigesetzt wurde. In dieser Studie bietet sich ein solcher direkter Vergleich beispielsweise paarweise zwischen den Meßmodellen der Persönlichkeit 1 und 2, 3 und 4, 5 und 6 sowie 7 und 8 an.

Über die bisher berichteten Gütemaße hinausgehend kann die Anpassungsgüte eines Modells im Vergleich zur Anpassungsgüte seines jeweiligen Null- oder Unabhängigkeitsmodells betrachtet werden. Das Nullmodell ist ein solches, bei dem keine Kovariation zwischen den Indikatoren angenommen wird. Jedem der Indikatoren ist also ein eigenes latentes Konstrukt zugeordnet und zwischen diesen latenten Konstrukten bestehen keine Pfade.

Der Vergleich eines Modells mit seinem Nullmodell erfolgt über das Akaike-Information-Criterion AIC (Akaike, 1987). Bei dem AIC handelt es sich um ein relatives Maß, dessen absoluter Wert aussagelos ist. Ein Modell ist dann besser als sein jeweiliges Nullmodell, wenn der AIC des Modells geringer ist als der AIC des Nullmodells.

8.1.3. Probleme mit nicht konvergierenden Modellen

Das Lisrel-Verfahren ist bezüglich der Anforderungen, die an zu analysierende Modelle gestellt werden, außerordentlich sensibel. Stimmen die Modellannahmen mit der empirischen Kovarianzmatrix nicht in ausreichendem Maße überein, so ist Lisrel nicht in der Lage, das Modell zu konvergieren und eine modelltheoretische Kovarianzmatrix zu erstellen. Bei solchen Problemen mit der Konvergenz gibt Lisrel in der Regel Fehlermeldungen aus, die sich auf Probleme mit der modelltheoretischen Matrix (not positive definite) oder die mangelnde Identifiziertheit einer der zu schätzenden Größen des Modells beziehen. Laut Schermelleh-Engel (2000) sind diese Fehlermeldungen als unspezifische Hinweise darauf zu verstehen, daß das Modell insgesamt sehr schlecht ist und durch die Daten nicht repliziert werden kann. Obwohl es in Publikationen, in denen Ergebnisse von Kovarianzstrukturanalysen berichtet werden, durchweg nicht üblich ist, solche nicht konvergierenden Modelle darzustellen, sollen diese in der hier vorliegenden Studie berichtet werden: Ein nicht konvergierendes Modell ist nicht interpretierbar, da Lisrel keine Lösung ausgeben kann und insgesamt als sehr schlecht anzusehen.

8.2. Das Meßmodell der Persönlichkeit

Der derzeitige Forschungsstand zur Struktur der Persönlichkeit, ausgedrückt in Termini des Traitparadigmas, wurde ausführlich in Abschnitt 2 behandelt. Betrachtet man die Repräsentanz verschiedener Modelle der Persönlichkeit in neueren Lehrbüchern (z.B. Amelang und Bartussek, 1997; Asendorpf, 1999; Carver und Scheier, 1992), so entsteht der Eindruck, daß sich das von Goldberg (1981) so benannte Big-Five-Modell den Status eines de-facto-Standards in der Persönlichkeitspsychologie sichern konnte. Obwohl inzwischen eine große Zahl von Forschungsarbeiten vorliegt, die Hinweise auf die Validität und Utilität des Modells erbringen konnten (vgl. Abschnitt 2.2.5.), kann das Modell jedoch auch heute nicht als universell gültig und somit als der Endpunkt jeglicher Forschungsbemühungen im Rahmen der traitorientierten Persönlichkeitspsychologie angesehen werden. Zu recht verweisen Kritiker wie z. B. Briggs (1989) (vgl. Abschnitt 2.2.6.) immer wieder auf Schwachstellen

des Modells, die sich auf den theoretischen Rahmen, die Instabilität der von verschiedenen Big-Five-Forschern berichteten Interpretationen der fünf Faktoren und die geringe Aussagekraft des Modells außerhalb von Forschungsfragestellungen beziehen. Als Beispiel soll hier nur auf die Interpretation des fünften Faktors verwiesen sein, der von verschiedenen Forschern durchaus unterschiedlich als 'Offenheit für Erfahrung' oder 'Intellekt' interpretiert wird. Aus diesem Grund soll das Big-Five-Modell in dieser Arbeit zwar als eine bedeutende Operationalisierung der Persönlichkeit angesehen werden, nicht aber als die alleinige.

8.2.1. Fragestellung zum Meßmodell der Persönlichkeit

Sichtet man sowohl historisch bedeutsame (Eysenck, Cattell, Guilford) als auch zeitgenössische Modelle der faktorenanalytischen Persönlichkeitsforschung (Costa und McCrae, van Kampen, Müssens), so fällt auf, daß die 'Schnittmenge' derjenigen Persönlichkeitstraits, die in allen Modellen zu finden sind, sich im wesentlichen auf 'Neurotizismus' und 'Extraversion' beschränkt. In diesem Sinne kann ein Modell, das nur auf diesen beiden Konstrukten beruht, als *Kernmodell der Persönlichkeit* verstanden werden. Dieses Modell des 'größten gemeinsamen Nenners' soll zunächst den Ausgangspunkt der Betrachtungen in dieser Studie bilden. Anschließend soll dieses Modell stufenweise um weitere Persönlichkeitskonstrukte wie 'Verträglichkeit', 'Gewissenhaftigkeit' und 'Offenheit/Intellekt' erweitert werden, bis schließlich alle Dimensionen des Big-Five-Ansatzes im Modell enthalten sind. Da es nicht die Aufgabe dieser Studie ist, ein Modell mit *möglichst vielen* latenten Konstrukten zu erstellen, sondern ein Modell mit *möglichst guten* latenten Konstrukten im Sinne eines adäquaten Modellfits, wird abschließend eine Entscheidung für eines der Modelle vornehmlich im Sinne der Güte der Modellanpassung getroffen.

8.2.1.1. Indikatoren für Persönlichkeitstraits

Wie im theoretischen Teil dieser Arbeit und in Abschnitt 7 deutlich wurde, sind die Operationalisierungen unterschiedlicher Konstrukte über verschiedene Ansätze bzw. Meßinstrumente hinweg recht klar abzugrenzen. Nicht alle

Meßinstrumente erheben den Anspruch, jeweils die gleichen Konstrukte zu messen. Dennoch liegen speziell für die Traits, die das Big-Five-Modells umfaßt, jeweils mehrere Operationalisierungen vor. Die Skalen, die in dieser Studie zur Messung dieser Persönlichkeitstraitis erhoben wurden, sind in Tabelle 8.1. dargestellt. In dieser Tabelle werden außerdem die künftig verwendeten Abkürzungen für diese latenten Traits eingeführt. Zur leichteren Unterscheidbarkeit werden für die Bezeichnung der manifesten Indikatoren stets Großbuchstaben (z.B. NEON), für die latenten Konstrukte stets Kleinbuchstaben (z.B. n) verwendet.

Tab. 8.1.: Persönlichkeitstraitis und ihre Operationalisierungen in dieser Studie

<i>Persönlichkeitstrait</i>	<i>Kürzel</i>	<i>Operationalisierung (aus Instrument)</i>
Neurotizismus	n	NEON (NEO-FFI)
		ASBN (ASB)
		NA (PANAS)
Extraversion	e	NEOE (NEO-FFI)
		ASBE (ASB)
		PA (PANAS)
Verträglichkeit	a	NEOA (NEO-FFI)
		ASBA (ASB)
Gewissenhaftigkeit	c	NEOC (NEO-FFI)
		ASBC (ASB)
Offenheit / Intellekt	o	NEOO (NEO-FFI)
		ASBI (ASB)

Da für die Persönlichkeitseigenschaften 'Gefühlsorientierung' und 'Religiosität', so, wie sie im Modell von Müskens (2000) beschrieben werden, nur im Rahmen dieses Modells Skalen vorliegen, sollen sie aus dem Meßmodell der Persönlichkeit ausgeschlossen bleiben.

Bezüglich der manifesten Indikatoren (Fragebogenskalen) werden zwei wesentliche Vorannahmen getroffen: Zum einen wird angenommen, daß die Meßfehler der Indikatoren unkorreliert sind, zum anderen wird davon ausgegangen, daß ein Indikator stets nur Ausdruck *eines* latenten Konstrukts ist. Übersetzt in Termini der Lisrel-Methode bedeutet dies, daß (a) Meßfehlerinterkorrelationen auch dann nicht zugelassen werden, wenn Lisrel dies in Form eines dementsprechenden Modifikationsindex vorschlägt und daß (b) Doppelladungen, also Pfade, die nahelegen, daß eine manifeste Variable Indikator für mehr als ein latentes Konstrukt sei, in gleicher Weise nicht zugelassen werden.

Angesichts der von Borkenau und Ostendorf (1993) berichteten Interkorrelationen der Skalen des NEO-FFI kann nicht davon ausgegangen werden, daß die latenten Variablen im Lisrel-Meßmodell untereinander unkorreliert sind. Der Grund hierfür ist darin zu sehen, daß trotz orthogonaler Rotation der Faktoren die über die Zugehörigkeit der Items zu den Faktoren gebildeten Skalen des NEO-FFI bedingt durch Doppelladungen der Items nicht vollständig unabhängig sind. Für den ASB (Müskens, 2000; persönliche Mitteilung) liegen ähnliche Befunde zur moderaten Korreliertheit der Skalen vor.

Sollte also Lisrel Interkorrelationspfade zwischen den latenten Variablen im Meßmodell der Persönlichkeit vorschlagen, so sollen diese zugelassen werden.

8.2.2. Hypothesen zum Meßmodell der Persönlichkeit

Bezüglich der in Tabelle 8.1. dargestellten manifesten Variablen (Fragebogenskalen) wird global die Annahme formuliert, daß sie signifikante Indikatoren für das jeweilige latente Konstrukt sind. Die Signifikanz der Pfade von den latenten Konstrukten zu den manifesten Indikatoren wird hierbei in allen Modellen über die von Lisrel ausgegebenen t-Werte beurteilt. Ein Pfad ist dann auf dem Niveau von 5% Irrtumswahrscheinlichkeit signifikant, wenn der Betrag dieses t-Wertes einen Wert von 1.96 übersteigt.

In der Folge werden die Hypothesen zur Struktur des Meßmodells der Persönlichkeit in Form der Beschaffenheit der angenommenen Modelle dargestellt. Die Hypothesen werden über vier Stufen von Modellen mit einer unterschiedlichen Anzahl von latenten Konstrukten im Meßmodell hinweg entwickelt.

8.2.2.1. Hypothesen der Stufe 1 zum 'Kernmodell der Persönlichkeit'

Das erste Modell umfaßt im Sinne des oben beschriebenen 'Kernmodells der Persönlichkeit' die latenten Konstrukte Extraversion und Neurotizismus. Zwischen diesen beiden latenten Konstrukten wird in Modell 1 zunächst keine Korrelation angenommen. Das Modell 1 ist in Abb. 8.1. graphisch dargestellt.

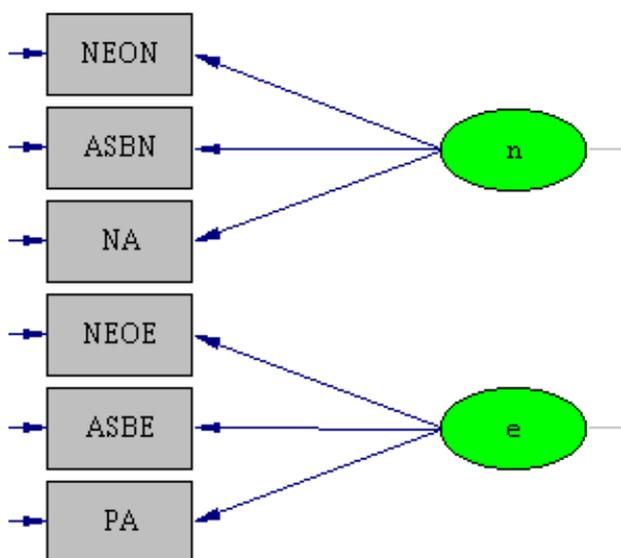


Abb. 8.1.: Graphische Darstellung von Modell 1: 'Kernmodell der Persönlichkeit' mit den beiden unkorrelierten latenten Faktoren Neurotizismus und Extraversion

Modell 1 der beiden unkorrelierten latenten Faktoren Neurotizismus und Extraversion wird in der Folge ein Modell mit einer zugelassenen Korrelation zwischen den beiden latenten Faktoren gegenübergestellt. Dieses wird als Modell 2 bezeichnet und ist in Abb. 8.2. dargestellt.

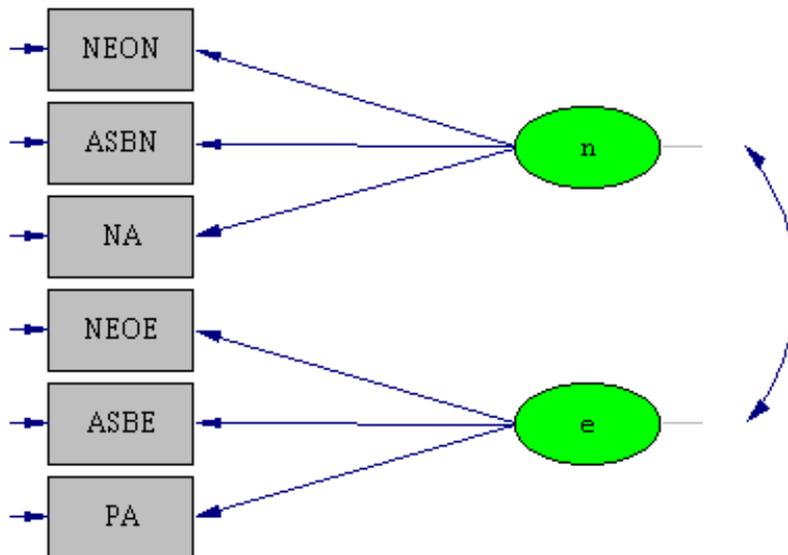


Abb. 8.2.: Graphische Darstellung von Modell 2: 'Kernmodell der Persönlichkeit' mit den beiden korrelierten latenten Faktoren Neurotizismus und Extraversion

Die Entscheidung darüber, welches der beiden Modelle 1 und 2 zu präferieren ist, wird anhand der vergleichenden Betrachtung der Gütemaße der beiden Modelle gefällt. Da Modell 2 als Spezialfall von Modell 1 anzusehen ist, kann hier auch eine Berechnung der Signifikanz der Unterscheidlichkeit der Differenz des χ^2 -Wertes der beiden Modelle erfolgen. Das bessere der beiden Modelle wird in der Folge weiter verwendet.

8.2.2.2. Hypothesen der Stufe 2 zum 'Kernmodell der Persönlichkeit', erweitert um das Konstrukt 'Verträglichkeit'

Als nächster Schritt wird in das Meßmodell der Persönlichkeit das Konstrukt der 'Verträglichkeit', gemessen durch die beiden Indikatoren NEOA und ASBA aufgenommen. Auch hier wird zunächst angenommen, daß 'Verträglichkeit' ein von 'Extraversion' und 'Neurotizismus' unabhängiges latentes Konstrukt ist. Korrelationspfade werden also zunächst nicht zugelassen. Das aus diesen Überlegungen resultierende Modell 3 ist in Abb. 8.3. dargestellt. Der mit '#' bezeichnete Pfad wird in Modell 3 nur dann zugelassen, wenn sich Modell 2 als überlegen gegenüber Modell 1 herausstellt.

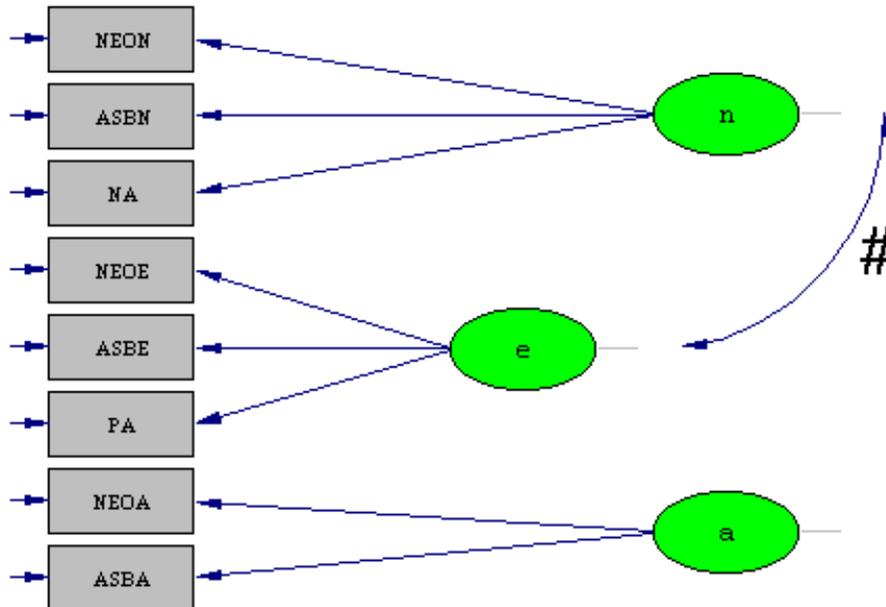


Abb. 8.3.: Graphische Darstellung von Modell 3

Das weitere Vorgehen erfordert nun einen explorativen Schritt und bezieht sich auf die Zusammenhänge zwischen den latenten Konstrukten in Modell 3. Diese Zusammenhänge werden dann zugelassen, wenn die von Lisrel in Modell 3 ausgegebenen Modifikationsindizes dies nahelegen. Modell 4 kann daher ebenfalls nur vorläufig formuliert werden. Die mit '#' gekennzeichneten Pfade bestehen in Abhängigkeit von den Modifikationsindizes in Modell 3. Abb. 8.4. veranschaulicht dies graphisch.

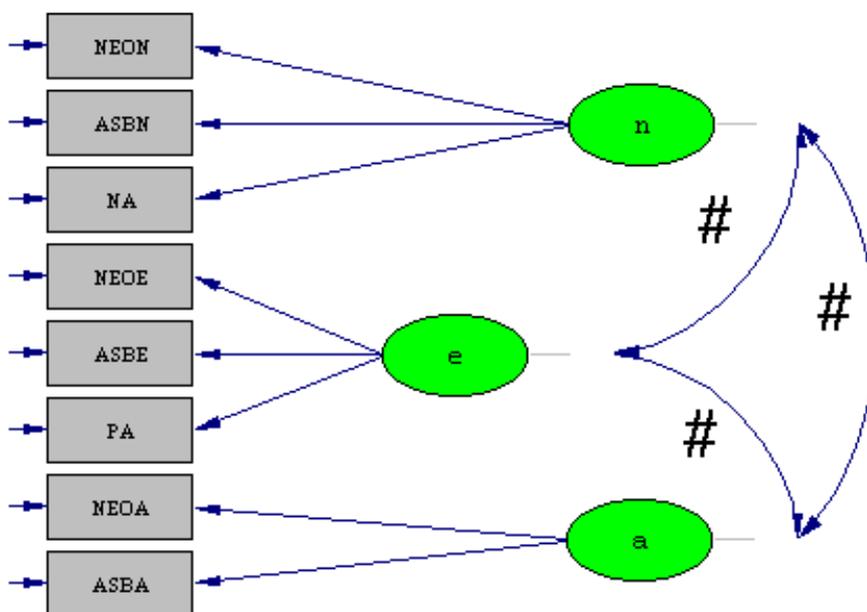


Abb. 8.4.: Graphische Darstellung von Modell 4

Abermals wird die Entscheidung darüber, ob Modell 3 oder Modell 4 zu präferieren ist, anhand der vergleichenden Betrachtung der Gütemaße der

beiden Modelle gefällt. Da Modell 4 ein Spezialfall von Modell 3 ist, kann hier auch eine Berechnung der Signifikanz der Unterscheidlichkeit der Differenz des CHI^2 -Wertes der beiden Modelle erfolgen.

8.2.2.3. Hypothesen der Stufe 3 zu einem Modell der Persönlichkeit mit den latenten Konstrukten 'Neurotizismus', 'Extraversion', 'Verträglichkeit' und 'Gewissenhaftigkeit'

Das Vorgehen bei der Aufnahme eines weiteren latenten Konstrukts erfolgt analog zur Aufnahme des latenten Konstrukts 'Verträglichkeit' in den Modellen 3 und 4: Zunächst wird das bessere der Modelle 3 und 4 in der Folge weiter verwendet. Hinzu kommt nun im Meßmodell der Persönlichkeit das Konstrukt der Gewissenhaftigkeit, gemessen durch die beiden Indikatoren NEOC und ASBC. Auch hier wird zunächst angenommen, daß 'Gewissenhaftigkeit' ein von 'Extraversion', 'Neurotizismus' und 'Verträglichkeit' unabhängiges latentes Konstrukt ist. Korrelationspfade werden also zunächst nicht zugelassen. Das aus diesen Überlegungen resultierende Modell 5 ist in Abb. 8.5. dargestellt. Die mit '#' bezeichneten Pfade werden in Modell 5 nur dann zugelassen, wenn sie sich in den Modellen 3 und 4 als sinnvoll erwiesen haben.

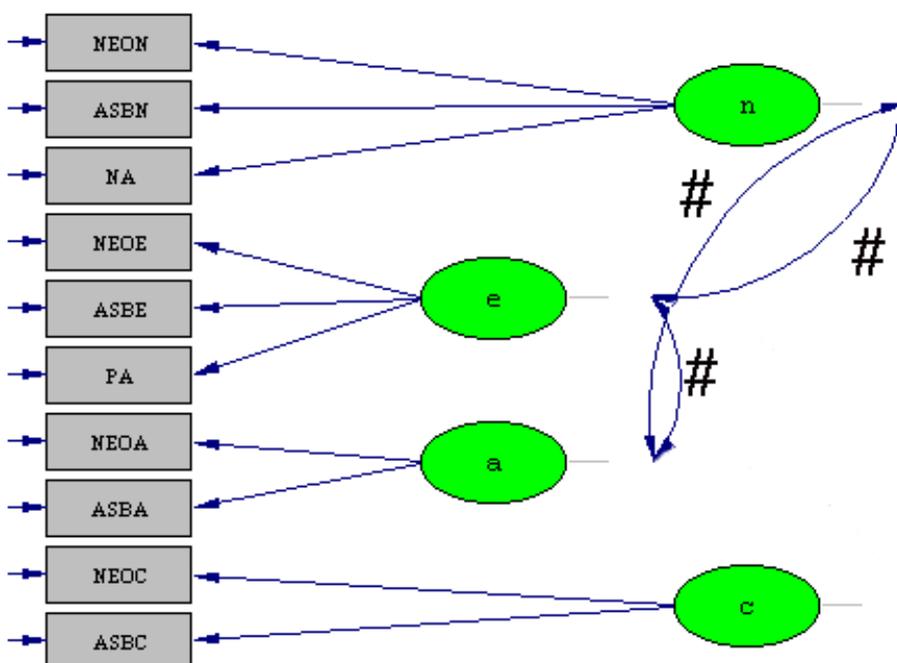


Abb. 8.5.: Graphische Darstellung von Modell 5

Wie bei der Beurteilung von Modell 3 erfordert das weitere Vorgehen einen explorativen Schritt. Dieser bezieht sich auf die Zusammenhänge zwischen den latenten Konstrukten in Modell 5. Diese Zusammenhänge werden dann zugelassen, wenn die von Lisrel in Modell 5 ausgegebenen Modifikationsindizes dies nahelegen. Modell 6 kann daher ebenfalls nur vorläufig formuliert werden. Die mit '#' gekennzeichneten Pfade bestehen in Abhängigkeit von den Modifikationsindizes in Modell 5. Abb. 8.6. veranschaulicht dies graphisch.

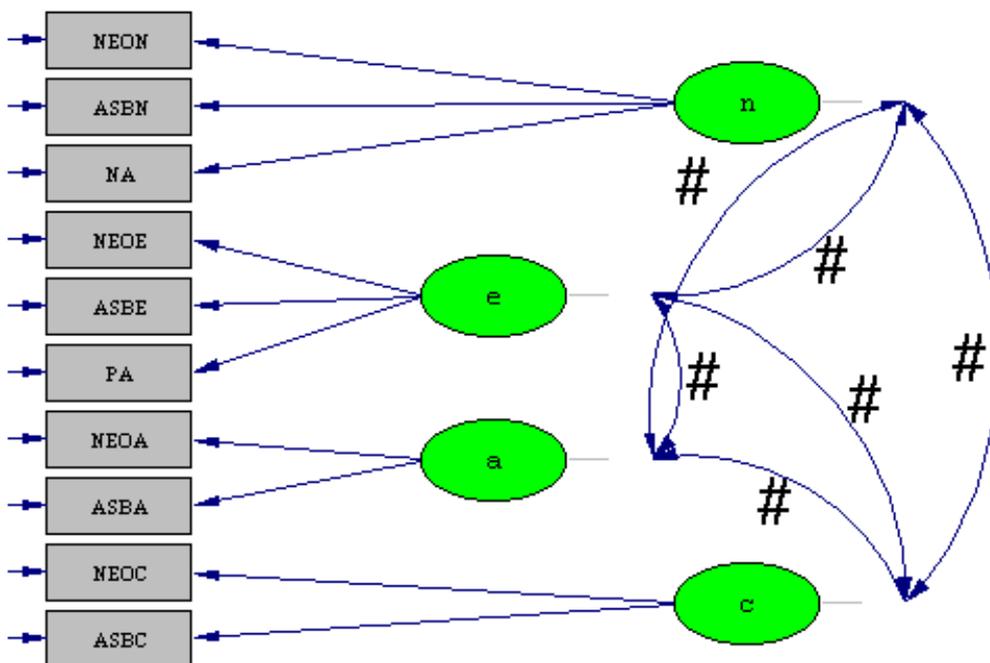


Abb. 8.6.: Graphische Darstellung von Modell 6

Auch hier wird die Entscheidung darüber, ob Modell 5 oder Modell 6 zu präferieren ist, anhand der vergleichenden Betrachtung der Gütemaße der beiden Modelle gefällt. Da Modell 6 ein Spezialfall von Modell 5 ist, kann an dieser Stelle abermals eine Berechnung der Signifikanz der Unterscheidlichkeit der Differenz des χ^2 -Wertes der beiden Modelle erfolgen.

8.2.2.4. Hypothesen der Stufe 4 zu einem Modell der Persönlichkeit mit den latenten Konstrukten 'Neurotizismus', 'Extraversion', 'Verträglichkeit', 'Gewissenhaftigkeit' und 'Offenheit' im Sinne der 'Big Five'

Als letztes wird im Anschluß an die Modelle 5 und 6 versucht, 'Offenheit/Intellekt', gemessen über die Indikatoren NEOO und ASBI als weiteres la-

tentes Konstrukt dem Meßmodell der Persönlichkeit anzufügen. Es wird zunächst wiederum in Modell 7 angenommen, daß 'Offenheit/Intellekt' ein von 'Extraversion', 'Neurotizismus', 'Gewissenhaftigkeit' und 'Verträglichkeit' unabhängiges latentes Konstrukt ist. Korrelationspfade werden also zunächst nicht zugelassen. Modell 7 ist in Abb. 8.7. dargestellt. Die mit '#' bezeichneten Pfad werden in Modell 7 nur dann zugelassen, wenn sie sich in den Modellen 5 und 6 als sinnvoll erwiesen haben.

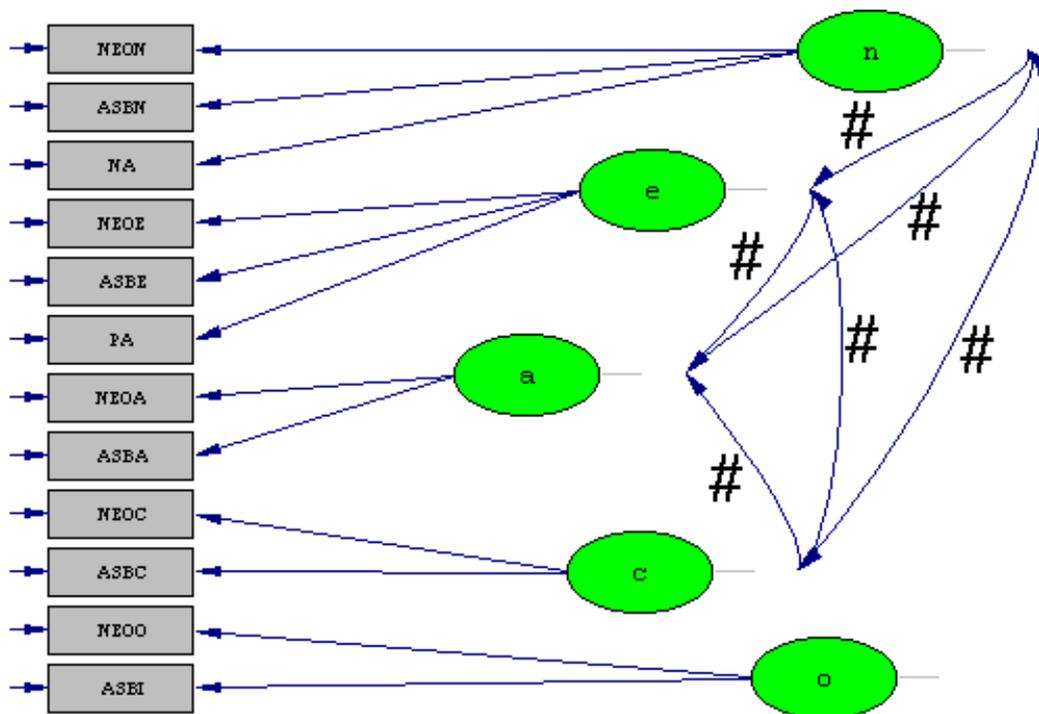


Abb. 8.7.: Graphische Darstellung von Modell 7

Wie bei der Beurteilung der Modelle 3 und 5 erfordert das weitere Vorgehen abermals einen explorativen Schritt. Dieser bezieht sich auf die Zusammenhänge zwischen den latenten Konstrukten in Modell 7. Diese Zusammenhänge werden dann zugelassen, wenn die von Lisrel in Modell 7 ausgegebenen Modifikationsindizes dies nahelegen. Modell 8 kann daher nur vorläufig formuliert werden. Die mit '#' gekennzeichneten Pfade bestehen in Abhängigkeit von den Modifikationsindizes in Modell 7. Abb. 8.8. veranschaulicht dies graphisch.

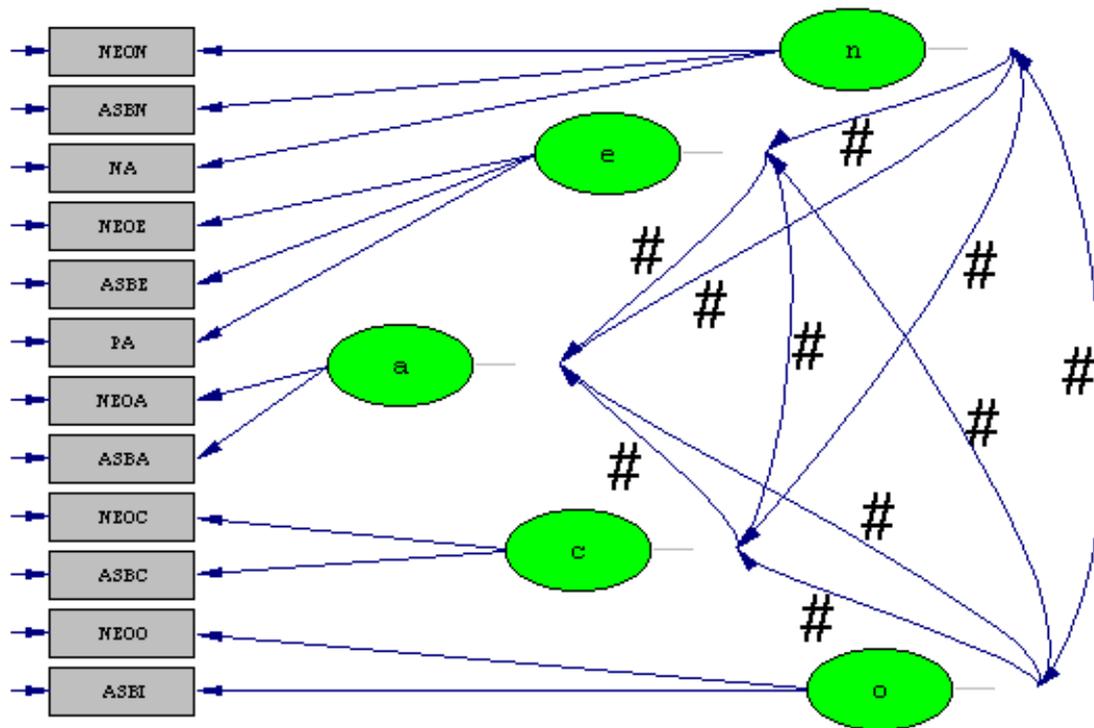


Abb. 8.8.: Graphische Darstellung von Modell 8

Die Entscheidung darüber, ob Modell 7 oder Modell 8 zu präferieren ist, erfolgt anhand der vergleichenden Betrachtung der Gütemaße der beiden Modelle. Da Modell 8 ein Spezialfall von Modell 7 ist, kann an dieser Stelle abermals eine Berechnung der Signifikanz der Unterscheidlichkeit der Differenz des CHI^2 -Wertes der beiden Modelle erfolgen.

Bis zu dieser Stelle wurden, hierarchisch aufeinander aufbauend, acht verschiedene Meßmodelle der Persönlichkeit formuliert. Um den formalen Ablauf der Modelltestungen noch einmal übersichtlich zu beschreiben, ist dieser in Tabelle 8.2. zusammenfassend dargestellt.

Tab. 8.2.: Formaler Ablauf der Testung der acht konkurrierenden Meßmodelle der Persönlichkeit

Stufe 1

Modell 1: Zwei orthogonale latente Persönlichkeitsfaktoren 'e' und 'n'

⇒ Betrachtung des Modifikationsindex für die Korrelation zwischen 'e' und 'n'



Modell 2: Zwei oblique latente Persönlichkeitsfaktoren 'e' und 'n'

⇒ Vergleichende Betrachtung von Modell 1 und 2 anhand der Anpassungsgüte

⇒ Entscheidung über die weitere Verwendung von Modell 1 oder 2

**Stufe 2**

Modell 3: Modell 1 oder 2 plus ein weiterer, von 'e' und 'n' unabhängiger latenter Faktor 'a'

⇒ Betrachtung des Modifikationsindex für die Korrelationen zwischen 'a' und den anderen Faktoren



Modell 4: Forderung nach Unabhängigkeit von 'a' und den anderen Faktoren wird aufgegeben

⇒ Vergleichende Betrachtung von Modell 3 und 4 anhand der Anpassungsgüte

⇒ Entscheidung über die weitere Verwendung von Modell 3 oder 4

**Stufe 3**

Modell 5: Modell 3 oder 4 plus ein weiterer, von 'e', 'n' und 'a' unabhängiger latenter Faktor 'c'

⇒ Betrachtung des Modifikationsindex für die Korrelationen zwischen 'c' und den anderen Faktoren



Modell 6: Forderung nach Unabhängigkeit von 'c' und den anderen Faktoren wird aufgegeben

⇒ Vergleichende Betrachtung von Modell 5 und 6 anhand der Anpassungsgüte

⇒ Entscheidung über die weitere Verwendung von Modell 5 oder 6



Fortsetzung Tab. 8.2.

Stufe 4

Modell 7: Modell 5 oder 6 plus ein weiterer, von 'e', 'n', 'a' und 'c' unabhängiger latenter Faktor 'o'

⇒ Betrachtung des Modifikationsindex für die Korrelationen zwischen 'o' und den anderen Faktoren



Modell 8: Forderung nach Unabhängigkeit von 'o' und den anderen Faktoren wird aufgegeben

⇒ Vergleichende Betrachtung von Modell 7 und 8 anhand der Anpassungsgüte

⇒ Entscheidung über die Verwendung von Modell 7 oder 8

Benennung der latenten Faktoren: 'n' = Neurotizismus; 'e' = Extraversion; 'a' = Verträglichkeit; 'c' = Gewissenhaftigkeit; 'o' = Offenheit/Intellekt

Das Vorgehen bei der Testung der acht Modelle ist in vier Stufen untergliedert. Schon während der stufenweisen Testung dieser Modelle erfolgt eine Entscheidung auf jeder Stufe für jeweils eines der beiden Modelle. Somit verbleiben am Ende der Prüfung der acht Modelle noch vier Modelle, von denen jedes aus einer Stufe der Anzahl von latenten Konstrukten entstammt.

Abschließend wird nun anhand der Anpassungsgüte der vier in Frage kommenden Modelle eine Entscheidung darüber gefällt, welches dieser vier Modelle im weiteren Verlauf der Studie als das adäquateste Meßmodell der Persönlichkeit weiter Verwendung finden soll.

8.3. Das Meßmodell des Selbst

Anders als beim Meßmodell der Persönlichkeit kann bei der Formulierung eines Meßmodelles des Selbst nicht auf einen reichen Schatz an etablierten Ansätzen zurückgegriffen werden. Als Ausgangspunkt für die Fragestellung zum Meßmodell des Selbst kann lediglich auf die in Abschnitt 5 berichteten Befunde zu Interkorrelationen zwischen den verschiedenen Operationalisierungen der Konstrukte des Selbst (vgl. Abschnitt 4) und auf die Vorstellung eines 'privaten' und eines 'sozialen' Bereichs des Selbst im Sinne von William James (1890) zurückgegriffen werden.

8.3.1. Fragestellung zum Meßmodell des Selbst

Die in Abschnitt 5 berichteten Befunde zum Zusammenhang der Facetten der Selbstaufmerksamkeit und der identitätsbestimmenden Aspekte lassen die Annahme zweier großer, voneinander weitgehend unabhängig variierender Bereiche des Selbst gerechtfertigt erscheinen (Cheek und Briggs, 1982; Cheek, 1982; Penner und Wymer, 1983; Schlenker und Weigold, 1990; Lamphere und Leary, 1990; Britt, 1993). Der nach innen gerichtete, introspektive Anteil des Selbst wird in der Folge als 'internes Selbst', der der Öffentlichkeit zugängliche, sozial orientierte Bereich des Selbst als 'externes Selbst' bezeichnet.

Ausgehend von der Annahme, daß die oben genannten Operationalisierungen den Kern dieser beiden latenten Bereiche des Selbst bilden, stellt sich als nächstes die Frage, wie sich das Konstrukt des Self-Monitoring bzw. dessen Facetten 'soziale Fähigkeiten', 'Inkonsistenz' und 'Aufmerksamkeit für sozialen Vergleich' (vgl. hierzu auch Abschnitt 7.2.5.) in dieses Modell integrieren lassen. Vor dem Hintergrund der Ergebnisse von Gabryenka und Arkin (1980), Cheek (1982), Penner und Wymer (1983) sowie Lamphere und Leary (1990) kann lediglich angenommen werden, daß die Self-Monitoring-Facette 'Inkonsistenz' dem Bereich des externen Selbst zugehörig ist.

Da es sich bei der Facette 'Aufmerksamkeit für sozialen Vergleich' um ein empirisch bislang recht wenig erprobtes Merkmal handelt, das von Nowack (1984) konzipiert wurde, fehlen bis zum heutigen Zeitpunkt Ergebnisse, die dieses Merkmal in Verbindung mit weiteren Konstrukten des Selbst bringen. Inhaltlich betrachtet weist das Merkmal jedoch eine große Ähnlichkeit zu den anderen angenommenen Manifestationen des externen Selbst (öffentliche Selbstaufmerksamkeit und soziale Identität) auf. Eine hypothetische Zuordnung der Skala 'Aufmerksamkeit für sozialen Vergleich' zum externen Bereich des Selbst erscheint daher naheliegend.

Die Self-Monitoring-Facette 'soziale Fähigkeiten' schließlich läßt sich weder inhaltlich dem internen oder dem externen Selbst zuordnen, noch existieren Befunde, die eine solche Zuordnung plausibel erscheinen ließen. Die

Tatsache, daß Teile dieser Facette des Self-Monitoring von Briggs, Cheek und Buss (1980) als 'Extraversion' bezeichnet werden, läßt annehmen, daß es sich bei dieser Self-Monitoring-Facette wahrscheinlich nicht um ein Maß des Selbst im engeren Sinne handelt, sondern daß sie inhaltlich eher dem Persönlichkeitsfaktor 'Extraversion' im Sinne von Eysenck, Costa und McCrae und anderen zugeordnet werden kann.

Der Selbstwert als evaluativer Anteil des Selbst, als Wertschätzung, die der eigenen Person entgegengebracht wird, kann nach Lage der Dinge (vgl. Abschnitt 5.4.) weder als Bestandteil des internen noch des externen Selbst verstanden werden. Ausgehend von der Vorstellung, daß es sich bei internem und externem Selbst um vorwiegend wertneutrale persönliche Orientierungen handelt, läßt sich annehmen, daß der Selbstwert eine von diesen Bereichen unterscheidbare latente Größe ist, die mit den beiden Bereichen des Selbst in einem gewissen Zusammenhang stehen mag, ihnen jedoch nicht zuzuordnen ist. Dies kommt beispielsweise im Ergebnis von Schlenker und Weigold (1990) zum Ausdruck, die berichten, daß Selbstwert negativ mit öffentlicher Selbstaufmerksamkeit korreliert ist, nicht aber mit privater Selbstaufmerksamkeit. Briggs und Cheek (1988) sehen Selbstwert in Bezug auf die Facetten des Self-Monitoring lediglich negativ mit 'Inkonsistenz' und positiv mit 'Extraversion' korreliert.

Der Gesamteindruck, der aus den zusammengetragenen Forschungsergebnissen resultiert, läßt also eine latente Struktur des Selbst mit den drei Bereichen 'internes Selbst', 'externes Selbst' und 'Selbstwert' vermuten. Diese Struktur soll in dieser Studie überprüft werden. Zur besseren Übersichtlichkeit sind in Tabelle 8.3. die Skalen, die in dieser Studie zur Messung der Konstrukte des Selbst erhoben wurden, dargestellt. In dieser Tabelle werden außerdem die künftig verwendeten Abkürzungen für die latenten Bereiche des Selbst eingeführt. Zur leichteren Unterscheidbarkeit werden für die Bezeichnung der manifesten Indikatoren stets Großbuchstaben (z.B. ASV), für die latenten Konstrukte stets Kleinbuchstaben (z.B. ext) verwendet.

Tab. 8.3.: Latente Konstrukte des Selbst und ihre Operationalisierungen in dieser Studie

<i>Persönlichkeitstrait</i>	<i>Kürzel</i>	<i>Operationalisierung (aus Instrument)</i>
Selbstwert	sw	FSSW (FSKN) SA (Berger-Skalen)
Externes Selbst	ext	WSI (SWI) ASV (SWI) SID (FAdI) OESAM (SAM)
Internes Selbst	int	PID (FAdI) PSAM (SAM)

Aufgrund der oben angestellten Überlegungen soll die Self-Monitoring-Facette 'soziale Fähigkeiten' nicht in das Meßmodell des Selbst aufgenommen werden.

Mit Ausnahme der von Schlenker und Weigold (1990) gefundenen negativen Korrelation zwischen Selbstwert und öffentlicher Selbstaufmerksamkeit gibt es wenige systematische Hinweise auf Bezüge zwischen Selbstwert und internem bzw. externem Selbst. Da aber angenommen werden kann, daß Selbstwert nicht vollständig unabhängig von den beiden Bereichen des Selbst variiert, sollen die entsprechenden Korrelationen im Lisrel-Modell zugelassen werden. Angesichts der oftmals gefundenen positiven Korrelation zwischen privater und öffentlicher Selbstaufmerksamkeit (Cheek, 1982; Lamphere und Leary, 1990; Filipp und Freudenberg, 1989) soll auch die Korrelation zwischen internem und externem Selbst zugelassen werden.

8.3.2. Hypothesen zum Meßmodell des Selbst

Wie beim Meßmodell der Persönlichkeit (vgl. Abschnitt 8.2.2.) wird auch hier für alle Indikatoren die Hypothese formuliert, daß sie jeweils signifikante Pfade zu denjenigen latenten Konstrukten besitzen, denen sie theoretisch zu-

geordnet sind. Ferner wird angenommen, daß diese Indikatoren stets nur Ausdruck eines latenten Konstrukts sind. Doppelladungen in Form von Pfaden, die mehr als ein latentes Konstrukt mit ein und demselben Indikator verbinden, werden folglich nicht zugelassen.

Die Pfade der Zusammenhänge zwischen den latenten Konstrukten werden nicht restringiert.

Im Unterschied zum Meßmodell der Persönlichkeit reichen die vorliegenden Ergebnisse zur Struktur des Selbst nicht aus, um a priori verschiedene, miteinander konkurrierende Modelle als Hypothese zu formulieren. Es wird zunächst ein hypothetisches Modell des Selbst aufgestellt, das bezüglich seiner Anpassungsgüte betrachtet wird. Dieses initiale Modell 1 ist in Abb. 8.9. dargestellt.

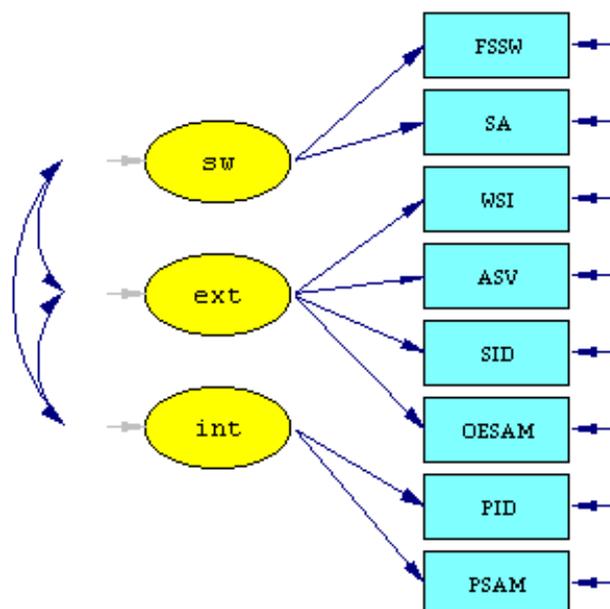


Abb. 8.9. Das Meßmodell des Selbst (Modell 1)

Lisrel bietet in seiner Dokumentation eines errechneten Modells eine Fülle von Möglichkeiten, dieses zu verbessern. Über die Betrachtung der Details dieses Modells (Signifikanz der Pfade, Modifikationsindizes) wird überprüft, wie das Meßmodell des Selbst weiter verbessert werden kann.

(1) Signifikanz der Pfade im Modell: Ist einer der in Modell 1 angenommenen Pfade nicht statistisch signifikant von Null unterschiedlich ($t\text{-Wert} \leq |1.96|$), so soll dieser Pfad aus dem Modell entfernt werden.

(2) Doppelladungen: Zeigt ein Indikator ein uneindeutiges Verhalten seiner Ladung (ist die Ladung auf dem latenten Konstrukt, dem der Indikator hypothetisch zugeordnet wird, gering und legen Modifikationsindizes signifikante Pfade zu weiteren latenten Konstrukten nahe), so soll der Indikator aus dem Modell ausgeschlossen werden.

(3) Modifikationsindizes: Die Indizes für Pfade, die laut Lisrel zu einer signifikanten Verbesserung des Modells beitragen können, sollen ebenfalls kritisch geprüft werden.

Ist es notwendig, nach den unter (1) bis (3) aufgeführten Kriterien Veränderungen am Modell vorzunehmen, so resultieren hieraus weitere, abgewandelte Modelle, die fortlaufend mit Modell 2, Modell 3 usw. benannt werden.

Eine Entscheidung darüber, welches dieser Modelle das geeignetste Meßmodell des Selbst darstellt, erfolgt abschließend anhand der vergleichenden Beurteilung der Anpassungsgüte.

8.4. Das Strukturmodell von Selbst und Persönlichkeit

Handelte es sich bei den Modellen von einerseits Persönlichkeit (Abschnitt 8.2.) und Selbst (Abschnitt 8.3.) im Sinne der Terminologie von Lisrel um *Meßmodelle* und damit um konfirmatorische Faktorenanalysen, so entspricht das Strukturmodell, das latente endogene Konstrukte der Persönlichkeit in Bezug zu latenten exogenen Konstrukten des Selbst setzt, um ein *vollständiges Lisrel-Modell*.

8.4.1. Fragestellung zum Strukturmodell von Persönlichkeit und Selbst

Da die beiden Meßmodelle erst getrennt betrachtet werden müssen, fällt es vorab schwer, detaillierte Hypothesen über die Beschaffenheit des Strukturmodells von Persönlichkeit aufzustellen. Insbesondere für die Bezüge der latenten Persönlichkeitskonstrukte 'Verträglichkeit', 'Gewissenhaftigkeit' und 'Offenheit / Intellekt' zu den latenten Konstrukten des Selbst können a priori keine Hypothesen formuliert werden, da (1) bislang nicht geklärt ist, ob

sie in dem in dieser Studie zu verwendenden Persönlichkeitsmodell überhaupt enthalten sein werden und (2) in der bisherigen Forschung nahezu keine Befunde zu solchen Bezügen veröffentlicht wurden (vgl. Abschnitt 6).

Das Modell der Persönlichkeit wird im Minimalfall die latenten Konstrukte 'Neurotizismus' und 'Extraversion' umfassen. Dies sind gleichzeitig auch diejenigen Persönlichkeitseigenschaften, zu denen Befunde im Hinblick auf Zusammenhänge zwischen ihnen und Konstrukten des Selbst vorliegen. Der einzige vor dem Hintergrund des derzeitigen Forschungsstandes als wahrscheinlich anzusehende Zusammenhang zwischen Neurotizismus und Extraversion einerseits und internem und externem Selbst andererseits besteht in einer positiven Korrelation zwischen Neurotizismus und externem Selbst. Gestützt auf die von Nowack (1994) gefundene Korrelation zwischen Neurotizismus und der Self-Monitoring-Facette Inkonsistenz und den von Moser, Diemand und Schuler (1996) berichteten Zusammenhang von öffentlicher Selbstaufmerksamkeit und Neurotizismus, würde dieser Pfad nahelegen, daß eine externe Orientierung des Selbst eher ein Ausdruck geringer psychischer Stabilität und somit eines defensiven Motivs ist.

Klarer stellen sich die Bezüge von Neurotizismus und Extraversion einerseits zu Selbstwert andererseits dar. Neben Moser, Diemand und Schuler (1996), die signifikante Korrelationen von Neurotizismus zu Selbstwert (negativ) und Extraversion zu Selbstwert (positiv) berichten, sind hier insbesondere die Studien von Bergemann und Johann (1985, 1987) aufschlußreich. Die dort berichtete hoch negative Korrelation zwischen Selbstakzeptanz (vgl. Abschnitt 4.3.5.2.) und EPI-Neurotizismus legt zwingend nahe, daß dieser Pfad im Strukturmodell zwischen Selbst und Persönlichkeit zugelassen sein muß. Obwohl EPI-Extraversion nicht mit Selbstakzeptanz korreliert ist, bestehen dennoch Korrelationen zwischen Selbstwert und Merkmalen, die dem globalen Persönlichkeitstrait Extraversion unterzuordnen sind (Geselligkeit, Gehemmtheit). Dies rechtfertigt die Freisetzung des Pfades zwischen dem latenten endogenen Konstrukt Extraversion und dem latenten exogenen Konstrukt Selbstwert.

8.4.2. Hypothesen zum Strukturmodell von Persönlichkeit und Selbst

Da die Meßmodelle von Persönlichkeit und selbst bereits vorher betrachtet wurden, beziehen sich die Hypothesen zum 'inneren' Strukturmodell lediglich auf die Bezüge zwischen den latenten endogenen und latenten exogenen Variablen des Modells.

Bevor ein theoriegeleitetes Modell formuliert wird, wird a priori ein Modell getestet, das keine der möglichen Pfade zwischen latenten endogenen und latenten exogenen Variablen zuläßt. Es handelt sich hierbei um ein maximal restriktives Strukturmodell. Obwohl die Überprüfung dieses Modells der Unabhängigkeit von Persönlichkeits- und Selbstkonstrukten inhaltlich wenig sinnvoll erscheint, dient sie dennoch der verbesserten Beurteilung derjenigen Modelle, die solche Pfade zulassen, da alle Modelle mit freigesetzten Pfaden als Spezialfälle des restriktiveren Unabhängigkeitsmodells aufgefaßt werden können und somit eine direkte Vergleichbarkeit über die Beurteilung der Signifikanz der Differenz der CHI^2 -Werte zwischen den Modellen gegeben ist. Das Unabhängigkeitsmodell (Modell 1) ist in Abb. 8.10. dargestellt. Die Pfade innerhalb (1) der latenten endogenen Konstrukte und (2) der latenten exogenen Konstrukte bestehen nur dann, wenn sie sich vorab in der Überprüfung der Meßmodelle als sinnvoll erwiesen haben.

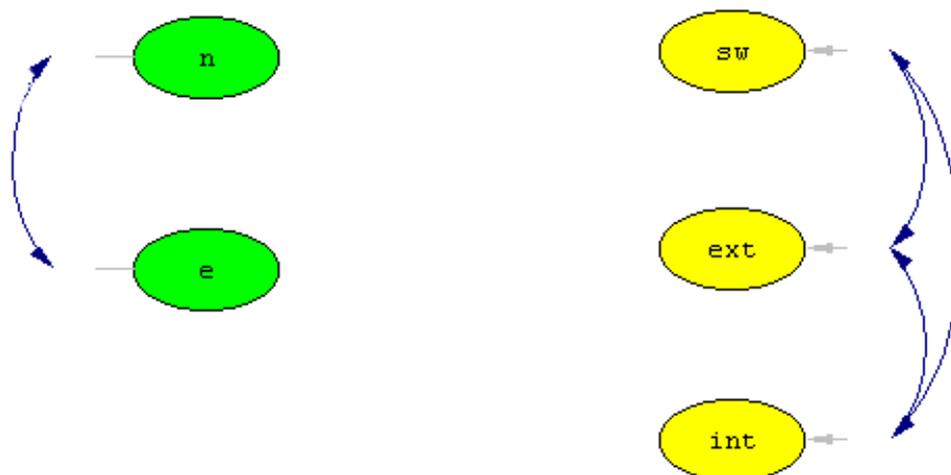


Abb. 8.10.: Graphische Darstellung von Strukturmodell 1

Dem Modell der Unabhängigkeit (Modell 1) wird in der Folge das theoriegeleitete Modell (Modell 2) gegenübergestellt. In Modell 2 werden Pfade

angenommen (1) von Neurotizismus zu Selbstwert (negativer Pfadkoeffizient), (2) von Extraversion zu Selbstwert (positiver Pfadkoeffizient) und (3) von Neurotizismus zu externem Selbst (positiver Pfadkoeffizient). Modell 2 ist in Abb. 8.11. dargestellt.

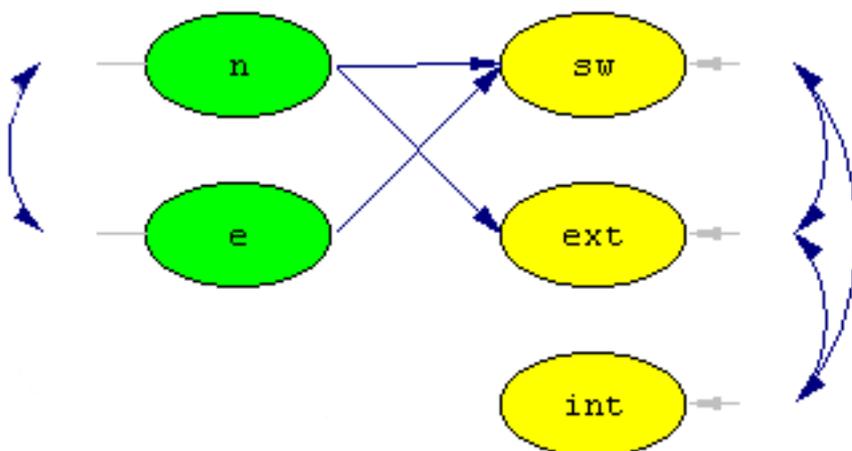


Abb. 8.11. Graphische Darstellung von Strukturmodell 2

Über die Betrachtung der Details von Modell 2 (Signifikanz der Pfade, Modifikationsindizes) wird überprüft, wie das Strukturmodell des Selbst und der Persönlichkeit weiter verbessert werden kann.

(1) Signifikanz der Pfade im Modell: Ist einer der in Modell 1 angenommenen Pfade nicht statistisch signifikant von Null unterschiedlich ($t\text{-Wert} \leq |1.96|$), so wird dieser Pfad aus dem Modell entfernt.

(2) Modifikationsindizes: Die Indizes für Pfade, die laut Lisrel zu einer signifikanten Verbesserung des Modells beitragen können, sollen betrachtet werden. Einer Empfehlung von Schermelleh-Engel (2000; persönliche Mitteilung) folgend, wird immer nur der Pfad mit dem höchsten Modifikationsindex zusätzlich in das Modell aufgenommen. Nach der Freisetzung dieses einen Pfades wird ein neues Modell berechnet.

Ist es notwendig, nach den unter (1) und (2) aufgeführten Kriterien Veränderungen am Modell vorzunehmen, so resultieren hieraus weitere, abgewandelte Modelle, die fortlaufend mit Modell 3, Modell 4 usw. benannt werden.

Eine Entscheidung darüber, welches dieser Modelle das geeignetste Strukturmodell von Persönlichkeit und Selbst darstellt, erfolgt abschließend anhand der vergleichenden Beurteilung der Anpassungsgüte.

Das auf diesem Weg erhaltene Strukturmodell von Persönlichkeit und Selbst stellt das eigentliche Ergebnis dieser Studie dar.